

-Entwurf-

Empfehlungen für einen verantwortlichen Umgang mit Macht in der Kirche

I. Zum Verständnis von Macht

Macht wird in soziologischer Perspektive überwiegend als ethisch neutraler Begriff verstanden. Sprachlich leitet sich das Wort „Macht“ aus der Bedeutung „können/vermögen“ ab. Macht bedeutet ein Vermögen, ein Können, Handlungskompetenz, eine Kraft, die bewegt und gestaltet.

Macht ereignet sich in Beziehungen zwischen Menschen (M. Foucault). Handeln oder auch nicht handeln hat immer mit Macht zu tun. Macht ist ein System von Nehmen und Geben. In diesem Sinne ist Macht äußerst vielfältig und wird von vielen ausgeübt. „Macht entspricht der Fähigkeit, sich mit anderen zusammenzuschließen und im Einvernehmen zu handeln“ (H. Arendt).

In christlich-gläubiger Sicht ist Macht eine Wirklichkeit der Schöpfung, eine Gabe des Schöpfers. So gesehen ist Macht gut. Sie ist nicht ein Ziel an sich, sondern ein Mittel, gute Ziele zu erreichen. Sie ist verliehen, um Gutes durchzusetzen und Freiheit zu ermöglichen.

Die Botschaft des Evangeliums spricht von der „Macht der Kinder Gottes“, die allen verliehen ist, die zu Gott gehören (Joh 1,12). Im neutestamentlichen Sinn umfasst Macht die Spannung von Gabe und Grenze, Stärke und Schwachheit, Macht und Ohnmacht (2 Kor 12,9f). Macht hat hier mit einer Umkehr der Verhältnisse zu tun („Magnificat“ Lk 1,46-55; „Bei euch aber soll es nicht so sein“... Mk 10,43).

Macht ist im christlich-kirchlichen Kontext nicht einlinig zu begründen.

Die mit Taufe und Firmung verliehenen Geistesgaben, die Charismen, ermächtigen jeden Christen und jede Christin, im Glauben Zeugnis abzulegen und Verantwortung wahrzunehmen. Nach dem Apostel Paulus haben alle den einen Geist empfangen (1 Kor 12,1-12). Durch den Heiligen Geist haben die Gläubigen Anteil am leitenden, prophetischen und heiligenden Amt Jesu Christi (Kirchenkonstitution Lumen Gentium 10; Laiendekret 2). Dem gemeinsamen Priestertum der Gläubigen ist das Priestertum des Dienstes zugeordnet (LG 10). In der katholischen Kirche gehört zu diesem Priestertum des Dienstes oder hierarchischen Priestertum die durch Weihe verliehene Vollmacht. In diesem Sinne ist Macht in der katholischen Kirche hierarchisch strukturiert („Hierarchie“ - „heilige Herrschaft, heiliger Ursprung“). Durch das 2. Vatikanische Konzil sind Formen der bischöflichen Beauftragung und Sendung von Getauften sowie synodale Formen der Beratung und Entscheidungsfindung in der Kirche ausgebaut worden. Dazu gehören z.B. Synoden, Diözesanräte und Pfarrgemeinderäte, in denen zum Teil die Legitimierung durch Wahl erfolgt. Solche Gremien bieten auch Möglichkeiten einer notwendigen Machtkontrolle.

II. Diözesaner Kontext des Themas Macht

Mit dem Leitbild einer *Kirche der Beteiligung* wird im Bistum Osnabrück das Miteinander aller Ämter und Dienste, die „Vernetzung aller Gaben und Fähigkeiten, aller Aufträge und Dienste der Getauften und Gefirmten“ (Bischof Dr. Franz-Josef Bode) intensiv gefördert. Neue Modelle gemeinsamer und geteilter Leitung werden entwickelt und umgesetzt. Der Prozess *Kirche der Beteiligung* bildet den Rahmen, innerhalb dessen der Umgang mit Macht reflektiert wird. Zentral ist die Arbeit an den Haltungen, mit denen Verantwortung, Leitung, Macht wahrgenommen werden.

Papst Franziskus stößt einen veränderten Umgang mit Macht in der Kirche an. Er empfiehlt verlässliche, strukturierte, synodale Kommunikationsprozesse. Dabei üben sich die Beteiligten in ein echtes Zuhören ein. Jeder und jede lässt die Autorität des anderen zur Geltung kommen. Gemeinsam werden die „Zeichen der Zeit“ gedeutet, gemeinsam wird unterschieden, welcher Weg in die Zukunft führt. „Dabei mit Freimut sprechen und in Demut zuhören“¹, das ist die dringende Empfehlung des Papstes. In einer *Kirche der Beteiligung* sind insbesondere Leitungspersonen verantwortlich, solche Prozesse zu ermöglichen und zu fördern.

III. Empfehlungen und Leitlinien

1. Macht bejahen und in den Dienst guter Ziele stellen

Macht ist zu verstehen als Beziehungsprozess. Zu bejahen ist eine Macht mit dem Ziel, Gutes zu erreichen, andere zu stärken und zu beteiligen. Solche Macht ist mit Mut und Vertrauen, Respekt und Demut wahrzunehmen. Man kann nicht nicht Macht ausüben. Wer seine eigene Macht nicht annehmen und ausüben will, übt auch auf diese ambivalente Weise Macht aus.

2. Autorität erwerben, dialogbereit bleiben und glaubwürdig handeln

Um Ziele zu erreichen bedarf es der Autorität und der Entscheidungsbefugnis. Autorität muss man sich erwerben. Wenn Verantwortliche in ihrer Macht dialogbereit bleiben und als Lernende erfahrbar sind, wenn sie offen ihre Positionen benennen und in ihrem Wort und Handeln verlässlich sind, dann wird ihnen von Anderen Autorität zugestanden.

Autorität bestimmt sich über persönliche Glaubwürdigkeit, Überzeugungskraft und das Eröffnen von Perspektiven in Diskursen. Fehlt diese Autorität, höhlt sich die Macht von Entscheidungsträger*innen von innen aus.

3. Eine Kultur des Vertrauens und des ehrlichen Feedbacks einüben

Macht muss grundsätzlich besprechbar, durchschaubar, anfragbar und kritisierbar sein. Im kirchlichen Kontext statt von Macht nur von Vollmacht zu sprechen, spiritualisiert und verschleiert die real vorhandene Macht.

Wer verleiht Macht? Wie ist sie begrenzt? Wer kontrolliert sie? Diese Fragen sind zu beantworten. Es sollte klar und nachvollziehbar sein, welche Befugnisse Gremien und Entscheidungsträger*innen haben. Entscheidungen sind argumentativ zu begründen.

Es sollte möglich sein, dass Kritik offen geäußert wird. Leitung hat die Verantwortung, Räume dafür zu eröffnen und eine vertrauensvolle Kultur zu

¹ Grußadresse von Papst Franziskus zur Eröffnung der Bischofssynode (6.10.2014) auf: Vatican.va

schaffen. Zu einem offenen und kritischen Umgang mit Macht gehört Mut zur Wahrheit. Papst Franziskus ermutigt ausdrücklich zum offenen, freimütigen Wort: „Alles, was sich jemand zu sagen gedrängt fühlt, darf mit Parrhesia [Freimut] ausgesprochen werden. Und zugleich soll man offenen Herzens annehmen, was die Brüder und Schwestern sagen.“²

4. Macht teilen

Modelle, in denen Leitung in gemeinsamer und geteilter Verantwortung wahrgenommen wird, sollen im Bistum fortgeführt und weiterentwickelt werden. (Z.B. Pfarrbeauftragte nach § 517, 2, Pastorale Koordinator*innen, ehrenamtliche Gemeindeteams). Dafür bedarf es der Verständigung über gemeinsame Ziele und klarer Absprachen bezüglich der jeweiligen Befugnisse. Durch gemeinsame Lernprozesse der Beteiligten werden Haltungen vertieft: vertrauen, delegieren, Verantwortung wahrnehmen, aber auch Kontrolle abgeben können, andere stärken, ermutigen und ermächtigen, die Stärke der anderen wertschätzen... Durch beteiligendes Handeln kann sich die Autorität aller vermehren.

5. Auf Macht verzichten können

Papst Franziskus sieht in der Synodalität den Weg der Kirche in die Zukunft. Auf diesem Weg binden sich Amtsträger bewusst an synodale Beratungs- und Entscheidungsprozesse.³ Die notwendige Erneuerung innerhalb der katholischen Kirche wird es nicht geben ohne ein deutliches Mehr an Beteiligung und auch nicht ohne den teilweisen Machtverzicht von Amtsträgern und Klerikern. Beispielsweise kann ein Pfarrer den Vorsitz des Kirchenvorstandes an eine andere Person übertragen.

6. Machtmissbrauch wahrnehmen und kommunizieren

Macht ist ambivalent durch die Art, wie sie gebraucht wird. Macht kann missbraucht werden z.B. durch übertriebene Selbstbezogenheit und Eitelkeit von Verantwortungsträgern, durch Sakralisierung oder Verschleierung von Macht, mangelnde Kritikfähigkeit und Kontrolle, durch kriminelle Energie. Wenn Personen im Namen von Kirche bzw. im Namen Gottes andere nicht in die Freiheit, sondern in Abhängigkeit, Enge und Angst führen, missbrauchen sie ihre Macht. Es bedarf einer kritischen Aufmerksamkeit gegenüber jeglichem Versuch, andere durch eigene Machtausübung klein zu machen.

Um Missbrauch zu vermeiden, muss Macht strukturiert (z.B. durch befristete Verleihung von Ämtern) und effizient kontrolliert werden. Dazu reicht ein allein kircheninterner Blick nicht aus. Erfahrungen, Fragen und fachliche Expertise von außen sind unverzichtbare Instrumente der gegenseitigen Rechenschaft. Der diözesane Schutzprozess zeigt, wie notwendig die Expertise von unabhängigen Personen ist.

7. Ohnmacht annehmen

Jede Macht ist begrenzt. Zum Ausüben von Macht gehört auch das Annehmen der eigenen Begrenztheit und Grenzen. Statt Eitelkeit ist Demut, statt Selbstüberhöhung ist Selbstrelativierung gefragt. In manchen Situationen auch Schweigen statt Reden, Aushalten statt Handeln.

² Papst Franziskus, ebd.

³ Vgl. Papst Franziskus, Ansprache zum 50. Jubiläum der Weltbischofssynode, 17.10.2015

Das Erleben von Ohnmacht kann zu passiver Aggression führen, zu einer Strategie, die offene Auseinandersetzung zu vermeiden und durch Rückzug, Verweigerung und Passivität Konflikte auszutragen. Auch dies kann eine Form von Machtausübung sein.

8. Selbstsorge und Selbstreflexion wahrnehmen

Um neues Vertrauen und neue Glaubwürdigkeit zu gewinnen, ist es unverzichtbar, dass alle, die im kirchlichen Bereich Verantwortung übernehmen, sich persönlich mit Macht und Gewalt auseinandersetzen. Dazu gehört die Reflexion des eigenen Erlebens und der persönlichen Motive. Dafür Raum zu geben, ist Aufgabe von Leitung. Das sollte auch Bestandteil von Ausbildung und berufsbegleitender Fortbildung sowie der Arbeit von kirchlichen Gremien sein.

9. Macht zur Ermächtigung anderer nutzen

Macht hat eine dienende Funktion: Für wen treten wir ein? Wen stärken wir, machen wir sichtbar, wem verschaffen wir Gehör und Aufmerksamkeit? Welche Optionen verfolgen wir? Wie, wo, mit wem wollen und können wir gestalten und verändern? Im Horizont dieser Fragen kann Macht produktiv und kreativ sein und Wege in die Zukunft eröffnen.

Osnabrück, Mai 2020

AG Systemische Grundsatzfragen

Zugrundeliegende Literatur:

H. Arendt, Macht und Gewalt. München 1970

C. Bauer, Macht in der Kirche. Für einen postklerikalen, synodalen Aufbruch, in: Stimmen der Zeit 2019, 531-543

C. Hutter, Macht – Wie kann Verantwortung in der Kirche stärker aufgeteilt werden? Vortrag im Gemeinsamen Rat, Bistum Osnabrück, 15.02.2011

S. Kiechle SJ, Macht ausüben, Würzburg 2010

S. Kiechle SJ, Achtsam und wirksam. Führen aus dem Geist der Jesuiten, Freiburg 2019

Flyer „Auf dem Weg zu einer Kirche der Beteiligung“, Bistum Osnabrück